„Den alten Volksgeist erwecken"

Alain de Benoist über die „Verwurzelungs"-Ideologie der französischen Neuen Rechten

SPIEGEL: Ist Frankreichs „Neue Rechte" ein neofaschistischer Stoßtrupp oder nur eine Intellektuellenmode? Muß man sie überhaupt ernst nehmen?

BENOIST: Wir sind keine Neofaschisten und keine neue Mode, sondern eine intellektuelle Bewegung der jungen Generation gegen die alte. Sie begann bereits Ende der 60er Jahre, zur gleichen Zeit, als sich die Neue Linke von den orthodoxen Marxisten ablöste.

SPIEGEL: Warum spricht man aber erst jetzt, zehn Jahre nach ihrer Gründung, von der Neuen Rechten?

BENOIST: Seit dem Krieg wurde die öffentliche Debatte hier in Frankreich ausschließlich von linken Gruppen beherrscht. Mit dem Niedergang der marxistischen Ideologien in den letzten Jahren und dem politischen Scheitern der beiden Linksparteien PCF und PS entstand ein ideologisches Vakuum. Da plötzlich entdeckte die Presse, daß unsere intellektuelle Bewegung dem neuen Zeitgeist entspricht.

SPIEGEL: Lag es nicht daran, daß der neue Pressezar Hersant, der „Le Figaro" und das Boulevardblatt „France-Soir" übernommen hat, für Sie regelrecht Reklame macht?

BENOIST: Ja, das hat auch eine Rolle gespielt. Louis Pauwels, der von Hersant ernannte Chefredakteur des neuen „Figaro Magazine", hatte uns zur Mitarbeit in der Redaktion aufgefordert. Dadurch erweiterte sich unser Leserkreis von etwa 100 000 auf fast zwei Millionen Franzosen.

SPIEGEL: Sie verdanken Ihren Erfolg einem Mann, der ein Kollaborateur der Nazis war und sich von seinen früheren Ansichten nie ausdrücklich distanziert hat.

BENOIST: Hersants Vergangenheit ist nicht dunkler als die vieler prominenter Linker, wie die des Sozialisten-chefs François Mitterrand, des KP-Chefs Georges Marchais oder wie diejenige von Ihrem SPD-Chef Willy Brandt.

SPIEGEL: Weil Brandt ein Nazi-Gegner war?

BENOIST: Mir mißfällt, daß er sich damals einfach ins Ausland abgesetzt hat. Die Kämpfer des 20. Juli imponieren mir mehr.

SPIEGEL: Wie das, wo Sie Hersants Vergangenheit belanglos finden?

BENOIST: Für mich als Journalist ist vor allem wichtig, daß ich volle Meinungsäußerungsfreiheit habe. Hersant respektiert sie voll und ganz.



Rechtsideologe Benoist: „Wir wollen das Elitedenken neu begründen"

Alain de Benoist

gründete gemeinsam mit ultrarechten Studenten 1968 den „Groupement de recherche et d'études pour la civilisation française", dessen Abkürzung „Grece" an die antike hellenische Kultur erinnern soll. Diese inzwischen 5000 Mitglieder umfassende Organisation wurde zum harten Kern der Neuen Rechten. Sie fordert zum „Kulturkrieg" auf gegen alles, was ihr nicht als urtümlich europäisch erscheint: das Christentum, den Kommunismus und den Amerikanismus. Seit elf Jahren ist Benoist, 36, auch Herausgeber und Chefredakteur der neurechten Theoriezeitung „Nouvelle Ecole" und Verlagschef von „Editions Copernic", deren Bücher neben Rassentheorien auch das Elitedenken und die Idee naturgegebener Ungleichheit wissenschaftlich rechtfertigen sollen. Benoists 1977 erschienene enzyklopädische Abhandlung „Vu de droite" gilt heute als Standardwerk der Neuen Rechten.

SPIEGEL: Was ist nun eigentlich das Neue an der Neuen Rechten — im Unterschied zur traditionellen Rechten, die vor dem Krieg einflußreich war?

BENOIST: Die alte Rechte war ein Sammelsurium aus Traditionalisten im katholischen Sinne, aus Royalisten und Bonapartisten. Ich bin weder Christ noch Royalist noch Nationalist und habe auch keine antisemitischen Regungen. Wir sind von der traditionellen Rechten ideologisch mindestens so weit entfernt wie von den Linken.

SPIEGEL: Und doch stehen Sie im reaktionären Lager und nicht auf der Seite etwa der Liberalen. Sie haben ja das Etikett „Neue Rechte" selber geprägt. Worin liegt die Übereinstimmung mit der alten Rechten?

BENOIST: In der Ansicht, mit der sich alle Rechtsstehenden von allen Linken unterscheiden: in der ausdrücklichen Anerkennung der Ungleichheit und Unterschiedlichkeit der Menschen.

SPIEGEL: Das Gleichheitsideal gilt doch nur für bestimmte gesellschaftliche Lebensbereiche. Sie hingegen machen in Ihren Aufsätzen und Schriften aus der Ungleichheit der Menschen ein absolutes Naturgesetz.

BENOIST: Nein, ich stimme zum Beispiel im Rechtssystem dem Grund-

manager
WISSEN
manager-magazin veranstaltet das Seminar:

Der Weg in die Selbständigkeit

„Wie mache ich mich selbständig?" Eine Frage, die sich jeder stellt, der zwar den Mut zum Erfolg und zum Risiko hat, der sich jedoch vor dem entscheidenden Schritt in die Selbständigkeit zunächst einen tragfähigen Wissens-Fundus erarbeiten will.
Das Seminar »Der Weg in die Selbständigkeit« dient dieser Vorbereitungsarbeit; es zeigt, wie man Unternehmer wird, wie man Erfolg hat und damit Unabhängigkeit erreicht. Aber auch für bereits Selbständige ist es von Nutzen; sie finden hier eine Vielzahl von Anregungen und Hinweisen für die tägliche Arbeit.

Leitung des Seminars: Dr. Joachim Güthe, München

Themenbereiche: Wer soll sich selbständig machen? ● Welche Märkte haben Zukunft? ● Wachstum braucht ein tragfähiges Fundament. ● Verkauf ist der Schlüssel zum Erfolg. ● Ein gut organisiertes Büro erleichtert die Arbeit. ● Mitarbeiter müssen tatsächlich mitarbeiten. ● Buchhaltung ist notwendige Hilfe, nicht notwendiges Übel. ● Öffentliche Gelder gibt es nicht umsonst. ●

Termine/Ort:
21.–22. September 1979,
Hotel Hilton-Airport, Zürich;
2.–3. November 1979, 7.–8. März 1980
Hotel Arabella, Frankfurt.

Teilnahmegebühr, Sonderpreis durch manager magazin
DM 495,–. Die Teilnahmegebühr umfaßt: Zwei Übernachtungen in Einzelzimmern, Erfrischungen in den Pausen, Seminar-Unterlagen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, frühzeitige Anmeldung wird empfohlen.

Anmeldungen und Auskünfte bei den folgenden Adressen.
Organisator: der consultant, Zentralstraße 19, CH-8953 Dietikon-Zürich, Telefon (0 04 11) 7 40 53 34
Veranstalter: manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 10 60, D-2000 Hamburg 11, Telefon (040) 3 00 75 34

satz der Gleichbehandlung und im Bildungsbereich der Chancengleichheit zu. Auf dem Boden einer gemeinsamen Kultur und Geschichte sind die Unterschiede unter den Menschen in gewisser Weise relativ.

SPIEGEL: Sie weichen hier von Ihrer eigenen Doktrin, der Bejahung prinzipieller Ungleichheit, ab. Damit könnte sich sogar jeder Sozialist einverstanden erklären.

BENOIST: Da täuschen Sie sich aber. Hier in Frankreich hängen die linken Theoretiker immer noch am Grundsatz, daß sämtliche Unterschiede nur milieubedingt seien. Unter Kommunisten gibt es immer noch den Glauben, man brauche nur die Verhältnisse zu ändern, und schon entstehe der neue, allgemein gleiche Mensch.

SPIEGEL: Kein seriöser Theoretiker hier im Westen, auch kein kommunistischer, glaubt noch an dieses Dogma. Sie verbinden Ihren Grundsatz aber mit der Vorstellung von einer hierarchischen Gesellschaft, die von einer „Elite der Fähigsten" beherrscht wird. Damit bleiben Sie der Tradition der reaktionären Rechten Frankreichs treu.

BENOIST: Gar nicht. Wir sind Jungkonservative, keine Reaktionäre! Wir wollen das Elite-Denken neu begründen, nicht im Sinne der Privilegien oder der Kastengesellschaft. Wir gehen davon aus, daß die moderne Gesellschaft, ob demokratisch oder totalitär, von einer kleinen Führungsgruppe geleitet wird. Auch in den sozialistischen Ländern, die dem totalen Egalitarismus huldigen, gibt es heute eine kleine Führungsschicht.

SPIEGEL: An dieser Erkenntnis ist nichts Neues.

BENOIST: Neu aber ist, daß wir dieses Prinzip nicht abschaffen wollen, sondern bejahen — sofern jedem der Weg zur Elite offensteht. Das heißt, wir bekämpfen jede Art von Privilegierung und verlangen statt dessen die optimale Förderung angeborener Begabungen.

SPIEGEL: Wie müßte der Staat beschaffen sein, der diese Idee praktisch durchsetzt?

BENOIST: Ich bin kein Politiker und auch kein Futurist.

SPIEGEL: Ist es für Ihre Theorie denn einerlei, ob die neue Gesellschaft demokratisch oder totalitär verfaßt ist?

BENOIST: Ich bejahe grundsätzlich die parlamentarische Demokratie — damit wir uns nicht mißverstehen. Viel wichtiger als die Institutionen des politischen Systems sind uns aber die gesellschaftlich überlieferten Mythen und der darin enthaltene Volksgeist. So ist der Geist unserer Epoche vom Gleichheitsmythos geprägt.

SPIEGEL: Wollen Sie die Errungenschaften der Französischen Revolution liquidieren?

BENOIST: Ich kritisiere nicht das Prinzip und die Notwendigkeit der Re-

volution, sondern nur die mit ihr verbundene Schreckensherrschaft und das totalitäre Denken. Ich will nicht das Rad der Geschichte zurückdrehen.

SPIEGEL: Sie und Ihre Freunde schreiben in vielen Artikeln, daß das politische und kulturelle Leben vor allem durch die Vorherrschaft der Ökonomie zugrunde gerichtet wurde. Sie kritisieren damit die Grundlagen der Industriegesellschaft.

BENOIST: Man muß mit dem Fortschritt nicht auch seine Nachteile ak-



Dichter Jünger

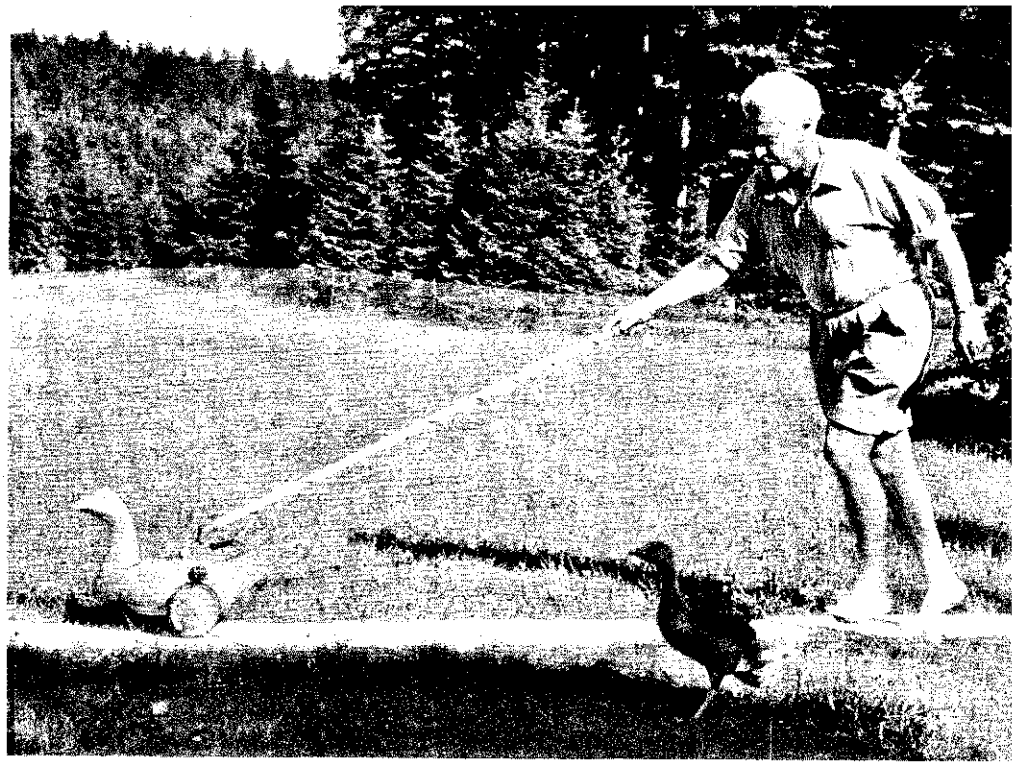
zeptieren. Wir wollen eine Begrenzung der Eigendynamik der Ökonomie und den Abbau der multinationalen Macht der Wirtschaft. Die Verkümmerung des Lebens auf die Eindimensionalität muß aufgehalten werden.

SPIEGEL: Diese Verbindung aus Wachstumskritik und Kulturkritik hat die Frankfurter Schule schon vor 20 Jahren erheblich prägnanter formuliert. Sind Sie unversehens ein Anhänger der „Kritischen Theorie"?

BENOIST: Im Spätwerk von Herbert Marcuse gibt es tatsächlich eine gewisse Übereinstimmung mit unseren Ansichten, aber wir kritisieren die soziale Eindimensionalität von einer ganz anderen Warte aus. Die Frankfurter Schule vertritt mit ihrer negativen Anthropologie das genaue Gegenteil von dem, was wir wollen.

SPIEGEL: Sie wollen sich offenbar nicht entscheiden, ob Sie den technischen Fortschritt und den damit verbundenen Zuwachs an Entfremdung bejahen sollen oder nicht.

BENOIST: Ich bin voll und ganz für den technologischen Fortschritt, wie etwa den Ausbau der Atomenergie. Ich wehre mich lediglich gegen die Fortschrittsideologie in ihrer moralischen Bedeutung.



Verhaltensforscher Lorenz

Vorbilder der Neuen Rechten: „Die hierarchische Gesellschaft rechtfertigen"



Denker Schmitt

SPIEGEL: Aber auch der technologische Fortschritt bedeutet fortschreitende Verfügungsgewalt über die Natur und Fremdbestimmung des Menschen . . .

BENOIST: . . . es sei denn, eine politische Autorität greift steuernd ein.

SPIEGEL: Wie das?

BENOIST: Die staatliche Autorität muß zum Beispiel einem Fabrikbesitzer verbieten, den Fluß zu verschmutzen, weil die Schönheit der Natur genauso wichtig ist wie das Industrieprodukt.

SPIEGEL: Das könnte jeder Umweltschützer unterschreiben.

BENOIST: Wenn die Umweltschützer nur kein Zurück-zur-Natur predigen würden! Die sind doch dem Wahn verfallen, jeden Fortschritt überhaupt aufhalten zu können.

SPIEGEL: Verlangen Sie die Unterordnung der Ökonomie unter die Politik?

BENOIST: Ja, absolut. Der Staat muß die Ökonomie beherrschen, nicht umgekehrt.

SPIEGEL: Sie sprachen aber auch von der falschen Wertordnung der Gesellschaft, die grundlegend geändert werden müsse. Was meinen Sie damit?

BENOIST: Wir möchten gegen den Ungeist des Ökonomismus und Egalitarismus den alten Geist der europäischen Kulturen wiedererwecken.

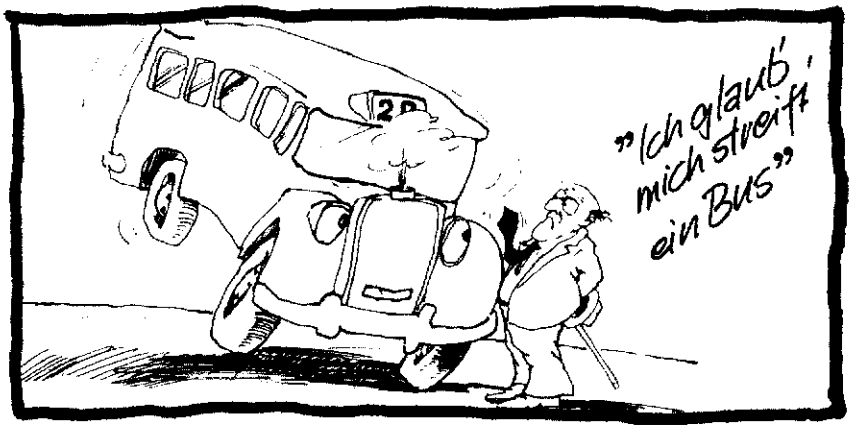
SPIEGEL: Warum sollen die vorchristlichen Kulturen der Griechen, Römer, Kelten und Germanen humaner gewesen sein und darum der menschlichen Natur eher entsprechen als die Neuzeit?

BENOIST: Weil dort der alte Grundsatz naturgegebener Ungleichheit Gültigkeit hatte und die hierarchische Gesellschaft mit ihrer elitären Ordnung eine natürliche Rechtfertigung besaß. Diese Grundstrukturen werden im übrigen von den wissenschaftlichen Erkenntnissen gestützt.

SPIEGEL: Welche meinen Sie?

BENOIST: Zum Beispiel die Forschungen des Ethologen und Nobelpreisträgers Konrad Lorenz über angeborenes Triebverhalten. Aber auch die Untersuchungen der amerikanischen Spezialisten der Verhaltensgenetik Edward O. Wilson und Richard Dawkins, denen zufolge die soziale Struktur biologisch definiert ist. Wichtig sind auch die Erkenntnisse der Biogenetik. Sie

SCHWARZE HAND HÄLT IHREN PREIS TROTZ MEHRWERTSTEUERERHÖHUNG



Wenn unser raucherfreundliches Verhalten Sie genauso überrascht, wenn Ihnen ein ähnlicher oder gar noch plastischerer Spruch dazu einfällt, dann schreiben Sie uns: Schwarze Hand • Postfach • 7630 Lahr. Vorausgesetzt, Sie sind über 18 Jahre und kein Roth-Händle Mitarbeiter. Unter allen Einsendern verlosen wir 50 mal DM 100,– in bar und 500 Feinschmeckerpäckchen. Einsendeschluß ist der 31. 8. 1979 (Poststempel), der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Unverändert würzig & voll. Unverändert 50 g DM 2,75



Männer müssen fit sein

im Beruf und in der Liebe.

SEXANORMA steigert die sexuelle Bereitschaft des Mannes und verdient Ihr Vertrauen.

SEXANORMA®

Ein SEXANORMA-Dragee enthält:
100 mg Yohimbe-Extrakt, 60 mg Testes-Extrakt, 10 mg Muira-Puama-Extrakt sowie Aufbau-Vitamine.

APOTHEKEN-COUPON

für eine Original-Packung **SEXANORMA** (50 Dragees) Rezeptfrei

Anwendungsgebiete von SEXANORMA: Bei Leistungsabfall, Nachlassen der Spannkraft, Alterserscheinungen, Erschöpfung und Schwächezuständen
NEOPHARMA · 8213 Aschau i. Chiemgau



5. September – 3. Oktober 1979
Die manager magazin Verlagsgesellschaft stellt unter der Schirmherrschaft von Kultursenator Prof. Dr. W. Tarnowski vor

PLASTIK/GRAPHIK
VADIM SIDUR

Der Moskauer Künstler, oft verglichen mit Moore oder Giacometti, steht mit seinen Werken beispielhaft für die nichtoffizielle sowjetische Kunst der Gegenwart.

Die Ausstellung findet statt im historischen Zuckerspeicher, Cremon 36, IV. Stock, 2000 Hamburg 11.
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 15.00 bis 19.00 Uhr (Gruppen nach Anmeldung auch an Vormittagen; Tel. 040/300 76 13).

zeigen, wieweit menschliches Verhalten durch die Erbmasse vorbestimmt ist.

SPIEGEL: Viele dieser Forschungen sind teils widerlegt, teil umstritten, teils rein hypothetischer Art. Vor allem aber sind es keine Belege für eine humane Ur-Zivilisation in Europa. Die von der Neuen Rechten propagierte „Wiederverwurzelung" der Menschen scheint eher mit dem Mythos von Volk, Blut und Boden begründbar zu sein.

BENOIST: Der Blut-und-Boden-Mythos ist eine groteske Perversion der Wiederverwurzelungsidee. Die Menschen sind doch überall wieder auf der Suche nach ihrer Verwurzelung. Zum Beispiel das Buch „Roots" des schwarzen Amerikaners Alex Haley oder die jungen Völker der Dritten Welt. Selbst die Neue Linke ist im Begriff, die Wiederverwurzelung zu entdecken.

SPIEGEL: Denen schwebt aber etwas anderes vor als Ihnen. Sie haben wörtlich geschrieben: „Was sind die historischen und vergänglichen Vaterländer angesichts der fleischlich-sinnlichen und ewigen Vaterländer? Was bedeuten schon die Barrieren der Geschichte angesichts der Grenzen des Blutes?" Das ist Blut-und-Boden-Mythologie.

BENOIST: Damit meinte ich die Kultur der Regionen und der ethnischen Minderheiten in Frankreich.

SPIEGEL: Und der Aspekt des Blutes?

BENOIST: Ich meine zum Beispiel das Volk der Bretonen oder das der Basken. Für sie ist die historisch entstandene französische Nation im Vergleich zur eigenen Kultur fast bedeutungslos. Sie sehen daran, daß gerade heute die „fleischlich-sinnlichen und ewigen Vaterländer" wiederauferstehn.

SPIEGEL: Was hat das Minderheitenproblem und der erstarkende Regionalismus mit Blutsbanden zu tun?

BENOIST: Es ist klar, daß die ethnische Eigenart der regionalen Minderheiten ein Teil ihrer kollektiven Persönlichkeit ausmacht, auch wenn wohl dieser Aspekt nicht so wesentlich ist. Unter „Wiederverwurzelung" verstehe ich ganz allgemein, daß sich die Volksgruppen ihrer Kulturgeschichte wieder bewußt werden und die Menschen im Bewußtsein ihrer Vergangenheit und Zukunft leben lernen.

SPIEGEL: Das sind doch Leerformeln. Der heutige Mensch ist in seiner gewachsenen Kultur integriert, ob er sie nun schätzt oder nicht.

BENOIST: Ich sehe das anders. Die sozialen und regionalen Kulturunterschiede wurden eingeebnet. Überall herrscht der „American way of life", die Konsumgesellschaft. In der zentralistischen Staatsbürokratie wird alles nivelliert. Und die von linken Theoretikern beeinflußte Politik versucht, alle Unterschiede auszumerzen.

SPIEGEL: Was, bitte, haben die kommunalen Kulturtraditionen mit

den „ewigen Grenzen des Blutes" zu tun?

BENOIST: In Frankreich wurzeln die meisten kulturellen Traditionen der Minderheiten in einem ethnischen Grund. Natürlich ist es nur ein Grund. In vielen Artikeln gegen den Rassismus habe ich immer hervorgehoben, daß die Geschichte wichtiger ist als die Biologie, die Kultur wichtiger als die Natur.

SPIEGEL: Sie weichen wieder in Leerformeln aus. Zur Geschichte Europas gehören ja auch die letzten 200 Jahre der Industrialisierung und die Entstehung der modernen Gesellschaft, die Sie ablehnen.

BENOIST: Wir müssen erst noch die beständigen Werte in unserer vieltausendjährigen Zivilisationsgeschichte Europas herausarbeiten und interpretieren, ehe wir sie kennen.

SPIEGEL: Zu diesen „beständigen Werten" rechnet die zu Ihrer Bewegung gehörende Zeitschrift „éléments" das germanische Deutschland und die deutsch-französische Völkergemeinschaft, wie sie unter Karl dem Großen bestanden hat. Warum?

BENOIST: Weil beide Völker das Herz und manchmal auch ein wenig Geist und Seele Europas sind.

SPIEGEL: In dem Heft wird unter dem kollektiven Pseudonym „Robert de Herte" geschrieben, die Wiedervereinigung sei dem deutschen Volk schicksalhaft vorgezeichnet.

BENOIST: Ich habe dies nicht geschrieben, ich glaube aber an die europäische Integration — und ich meine damit diejenige ganz Europas, also auch die der östlichen Völker. Und eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür ist die Wiedervereinigung der Deutschen in Unabhängigkeit von Russen und Amerikanern.

SPIEGEL: Die Deutschland-Widmung des „éléments"-Heftes ist kein Einzelfall. In Ihren Theorieheften, in Ihren Büchern und Aufsätzen kommt der deutsche Geist ausführlich zu Wort.

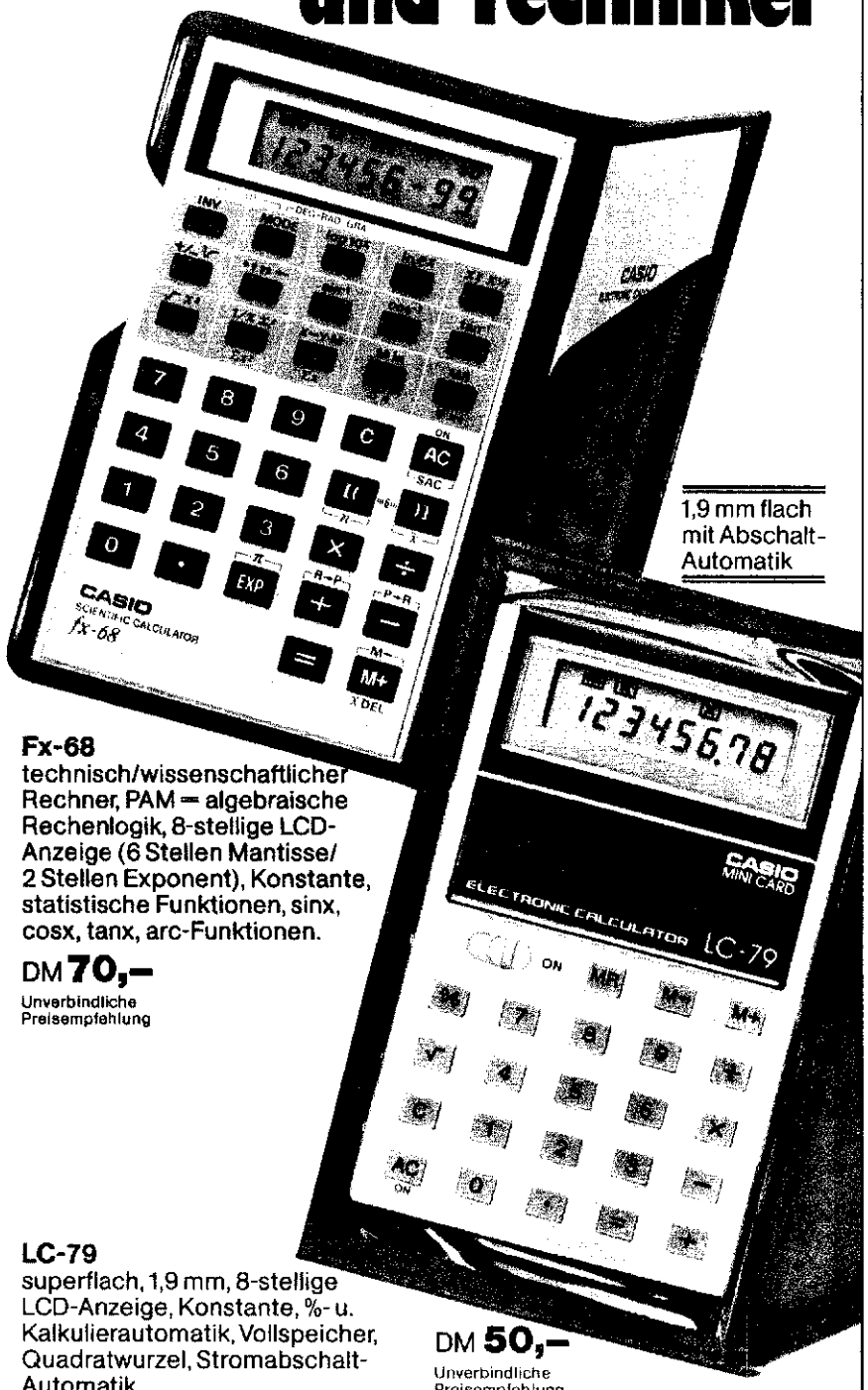
BENOIST: Die heutige Bedeutung des deutschen Denkens rechtfertigt den Platz, den wir ihm zuerkennen.

SPIEGEL: Uns verwundert, daß Sie sich offenkundig von einer Gruppe Deutscher faszinieren lassen, die auch zur Zeit der Nazis bedeutsam war oder die heute zu den Reaktionären gehört.

BENOIST: In meinem Buch „Vu de droite" zeige ich, daß selbst Denker wie Bertrand Russell und sogar Antonio Gramsci für mich maßgeblich waren. Ich meine ohnehin, daß das alte Schema links-rechts oder faschistisch-antifaschistisch für unsere Theorieversuche nicht mehr paßt.

SPIEGEL: Mag sein, daß bei Ihnen die Grenzen verschwimmen. Trotzdem fällt das Schwergewicht auf, das Sie den Wegbereitern, den Vor- und Mitdenkern des Nationalsozialismus einräumen. Sie huldigen dem am Mord

Scheckkartenrechner für Kaufleute und Techniker



1,9 mm flach mit Abschalt-Automatik

Fx-68
technisch/wissenschaftlicher Rechner, PAM = algebraische Rechenlogik, 8-stellige LCD-Anzeige (6 Stellen Mantisse/ 2 Stellen Exponent), Konstante, statistische Funktionen, sinx, cosx, tanx, arc-Funktionen.

DM **70,–**
Unverbindliche Preisempfehlung

LC-79
superflach, 1,9 mm, 8-stellige LCD-Anzeige, Konstante, %- u. Kalkulierautomatik, Vollspeicher, Quadratwurzel, Stromabschalt-Automatik.

DM **50,–**
Unverbindliche Preisempfehlung

Erhältlich beim Fachhandel und in den Fachabteilungen der Warenhäuser

CASIO

Weitere Informationen von
CASIO Computer Co. GmbH. Deutschland · Kieler Str. 212 · 2000 Hamburg 54 · Tel. 040/8504093-97

manager magazin
trend
letter

Auswertung und Analyse der internationalen Fach- und Wirtschaftspresse

Führungskräfte müssen nicht mehr alles lesen, um der Konkurrenz einen Schritt voraus zu sein. trendletter verschafft den entscheidenden Vorsprung – durch Ideen-Transfer.

Die Redaktion von trendletter sichtet und analysiert mehr als 80 Wirtschaftszeitschriften und -zeitungen (u. a. aus USA, Kanada, Brasilien, Japan, China, Großbritannien) und berichtet in konzentrierter Form von wichtigen Entwicklungen, über die Top- und Middlemanagement jedes Unternehmens unterrichtet sein sollten.

trendletter hilft damit, zukunftsträchtige Informationen dem deutschsprachigen Leser durch Ideen-Transfer unmittelbar zugänglich zu machen – ohne monate- oder gar jahrelange Verzögerung.

Dies sind die Themenbereiche, über die trendletter regelmäßig berichtet:

Zukunftsinformationen – Neue Technologien – Management – Human Relations – Manager privat – Unternehmensstrategie – Management-Training – Branchen & Märkte – Absatzwege – Neue Produkte – Marketing/Firmenpläne – Werbemedien – Verbraucherverhalten – Gesellschaftliche Veränderungen – Wirtschaftsentwicklungen – Bücher.

manager magazin-trendletter erscheint dreimal im Monat und kostet im Jahresabonnement (36 Ausgaben) DM 180,– (zuzüglich Porto).

Fordern Sie zunächst zwei kostenlose Probe-Ausgaben an. Überzeugen Sie sich, bevor Sie abonnieren.

manager magazin-trendletter BESTELLUNG

Bitte senden Sie mir zwei kostenlose Probe-Ausgaben. Wenn ich keine weiteren Ausgaben wünsche, werde ich Ihnen dies bis eine Woche nach Erhalt der zweiten Ausgabe mitteilen. Andernfalls abonniere ich trendletter zum Preis von DM 180,– p.a. (zuzüglich Porto).
Sie garantieren mir, daß ich jederzeit das Recht zur Kündigung habe. Ich sende vorerst kein Geld, sondern warte Ihre Rechnung ab. SP 34

Lieferadresse: _____

_____

_____

_____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

An manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, trendletter Abonnement-Service, Postfach 11 10 60, 2000 Hamburg 11

von Rathenau mitbeteiligten Nationalisten Ernst von Salomon und feiern die schießwütigen Freikorps als Retter der Weimarer Republik — eine Verherrlichung des ultrarechten Terrorismus.

BENOIST: Meiner Ansicht nach bringen Sie verschiedene nationalistische Strömungen durcheinander.

SPIEGEL: Besonders intensiv haben Sie sich auch mit dem für das Staatsverständnis der Nazis bedeutenden Theoretiker Carl Schmitt befaßt. Neben Arnold Gehlen rechnen Sie ihn zu Ihrem wichtigsten Vorbild.

BENOIST: Das Schwergewicht des philosophischen Werkes von Carl Schmitt, der mit den Nazis in Konflikt geriet, ist heute in der ganzen Welt anerkannt.

SPIEGEL: Den konservativ-elitären Dichter Ernst Jünger nannten Sie den „bedeutendsten lebenden Schriftsteller des deutschen Sprachraums" — und nicht etwa Heinrich Böll oder Günter Graß.



Wagner-Verehrer Hitler*
„Geist und Seele Europas"

BENOIST: Jünger gehört wegen seiner existentialistischen Grundhaltung zu den beliebtesten deutschen Autoren in Frankreich. Ich finde es eigenartig, als Vorwurf zu hören, daß wir uns für Ihre Schriftsteller interessieren.

SPIEGEL: Es liegt an den Objekten Ihres Interesses. So werden in der „Nouvelle Ecole", für die Sie verantwortlich zeichnen, in fast jedem Heft deutsche Autoren aus der Nazizeit über Kultur und Rasse zitiert. In einem Richard Wagner gewidmeten Heft ist eine Abhandlung über Erbgut und Musikbegabung zu finden, die fast ausschließlich Rassengenetiker der Nazizeit zitiert. Eine Würdigung des als Rassentheoretiker bekannt gewordenen Ludwig Schemann stammt aus Ihrer Feder.

BENOIST: Zitieren heißt nicht, mit dem Zitierten übereinzustimmen. Außerdem zitierte ich verschiedene Ansichten.

SPIEGEL: Im Patronatskomitee Ihrer Theoriezeitung sitzt mit Ernst Anrich sogar ein Mitglied der deutschen NPD — neben einem Apartheidstheoretiker aus Südafrika und Biogenetik-Aposteln aus den USA. Zu Ihren engsten Freunden und Mitarbeitern gehört auch der jeglicher liberaler Neigungen unverdächtige Armin Mohler.

BENOIST: In unserem Patronatskomitee sind 200 weltweit bekannte Persönlichkeiten, unter anderen auch Arthur Koestler, Konrad Lorenz und Mircea Eliade. Im übrigen bin ich sehr verärgert, daß Sie die verschiedenen konservativen Strömungen in Deutschland nicht differenzieren.

SPIEGEL: Ihren Zeitschriften nach zu schließen, besteht zwischen Ihrer Wiederverwurzelungsidee und den Rassismustheorien zur Zeit des Nationalsozialismus eine gewisse Affinität — übrigens auch in bezug auf Ihre Wissenschaftsgläubigkeit, die den Eindruck erweckt, eine genetische Überlieferung europäischer Kulturwerte lasse sich naturwissenschaftlich beweisen — was ja barer Unsinn ist.

BENOIST: Ich selber habe immer das Gegenteil behauptet, ich halte diese Auffassung ebenfalls für lächerlich. Uns geht es um die Werte, die die zweitausendjährige Geschichte des Christentums überdauert haben.

SPIEGEL: Was auch immer dies für Werte sein mögen — wie sollen sie gerettet werden?

BENOIST: Durch den Wegfall des Latein- und Griechischunterrichts in den Schulen zum Beispiel haben wir unsere Beziehung zum Altertum ganz verloren. Diese Vergangenheit müssen wir uns wieder aneignen.

SPIEGEL: Altgriechisch als erste Fremdsprache, Keltisch und Germanisch als zweite und dritte Fremdsprache — wäre das eine Schulreform für das Europa des 21. Jahrhunderts?

BENOIST: Man kann die Sprachen unserer kulturellen Vergangenheit lernen, ohne daraus eine erste und zweite Fremdsprache zu machen — es sei denn, man möchte alles verhöhnen.

SPIEGEL: Herr de Benoist, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

* Mit Winifred, Schwiegertochter Richard Wagners, 1939 in Berlin.

„Den alten Volksgeist erwecken"

Alain de Benoist über die „Verwurzelungs"-Ideologie der französischen Neuen Rechten

SPIEGEL: Ist Frankreichs „Neue Rechte" ein neofaschistischer Stoßtrupp oder nur eine Intellektuellenmode? Muß man sie überhaupt ernst nehmen?

BENOIST: Wir sind keine Neofaschisten und keine neue Mode, sondern eine intellektuelle Bewegung der jungen Generation gegen die alte. Sie begann bereits Ende der 60er Jahre, zur gleichen Zeit, als sich die Neue Linke von den orthodoxen Marxisten ablöste.

SPIEGEL: Warum spricht man aber erst jetzt, zehn Jahre nach ihrer Gründung, von der Neuen Rechten?

BENOIST: Seit dem Krieg wurde die öffentliche Debatte hier in Frankreich ausschließlich von linken Gruppen beherrscht. Mit dem Niedergang der marxistischen Ideologien in den letzten Jahren und dem politischen Scheitern der beiden Linksparteien PCF und PS entstand ein ideologisches Vakuum. Da plötzlich entdeckte die Presse, daß unsere intellektuelle Bewegung dem neuen Zeitgeist entspricht.

SPIEGEL: Lag es nicht daran, daß der neue Pressezar Hersant, der „Le Figaro" und das Boulevardblatt „France-Soir" übernommen hat, für Sie regelrecht Reklame macht?

BENOIST: Ja, das hat auch eine Rolle gespielt. Louis Pauwels, der von Hersant ernannte Chefredakteur des neuen „Figaro Magazine", hatte uns zur Mitarbeit in der Redaktion aufgefordert. Dadurch erweiterte sich unser Leserkreis von etwa 100 000 auf fast zwei Millionen Franzosen.

SPIEGEL: Sie verdanken Ihren Erfolg einem Mann, der ein Kollaborateur der Nazis war und sich von seinen früheren Ansichten nie ausdrücklich distanziert hat.

BENOIST: Hersants Vergangenheit ist nicht dunkler als die vieler prominenter Linker, wie die des Sozialistenchefs François Mitterrand, des KP-Chefs Georges Marchais oder wie diejenige von Ihrem SPD-Chef Willy Brandt.

SPIEGEL: Weil Brandt ein Nazi-Gegner war?

BENOIST: Mir mißfällt, daß er sich damals einfach ins Ausland abgesetzt hat. Die Kämpfer des 20. Juli imponieren mir mehr.

SPIEGEL: Wie das, wo Sie Hersants Vergangenheit belanglos finden?

BENOIST: Für mich als Journalist ist vor allem wichtig, daß ich volle Meinungsäußerungsfreiheit habe. Hersant respektiert sie voll und ganz.



Rechtsideologe Benoist: „Wir wollen das Elitedenken neu begründen"

Alain de Benoist

gründete gemeinsam mit ultrarechten Studenten 1968 den „Groupement de recherche et d'études pour la civilisation française", dessen Abkürzung „Grece" an die antike hellenische Kultur erinnern soll. Diese inzwischen 5000 Mitglieder umfassende Organisation wurde zum harten Kern der Neuen Rechten. Sie fordert zum „Kulturkrieg" auf gegen alles, was ihr nicht als urtümlich europäisch erscheint: das Christentum, den Kommunismus und den Amerikanismus. Seit elf Jahren ist Benoist, 36, auch Herausgeber und Chefredakteur der neurechten Theoriezeitung „Nouvelle Ecole" und Verlagschef von „Editions Copernic", deren Bücher neben Rassentheorien auch das Elitedenken und die Idee naturgegebener Ungleichheit wissenschaftlich rechtfertigen sollen. Benoists 1977 erschienene enzyklopädische Abhandlung „Vu de droite" gilt heute als Standardwerk der Neuen Rechten.

SPIEGEL: Was ist nun eigentlich das Neue an der Neuen Rechten — im Unterschied zur traditionellen Rechten, die vor dem Krieg einflußreich war?

BENOIST: Die alte Rechte war ein Sammelsurium aus Traditionalisten im katholischen Sinne, aus Royalisten und Bonapartisten. Ich bin weder Christ noch Royalist noch Nationalist und habe auch keine antisemitischen Regungen. Wir sind von der traditionellen Rechten ideologisch mindestens so weit entfernt wie von den Linken.

SPIEGEL: Und doch stehen Sie im reaktionären Lager und nicht auf der Seite etwa der Liberalen. Sie haben ja das Etikett „Neue Rechte" selber geprägt. Worin liegt die Übereinstimmung mit der alten Rechten?

BENOIST: In der Ansicht, mit der sich alle Rechtsstehenden von allen Linken unterscheiden: in der ausdrücklichen Anerkennung der Ungleichheit und Unterschiedlichkeit der Menschen.

SPIEGEL: Das Gleichheitsideal gilt doch nur für bestimmte gesellschaftliche Lebensbereiche. Sie hingegen machen in Ihren Aufsätzen und Schriften aus der Ungleichheit der Menschen ein absolutes Naturgesetz.

BENOIST: Nein, ich stimme zum Beispiel im Rechtssystem dem Grund-